

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 32 (1945)
Heft: 6

Artikel: Der Wiederaufbau und die Probleme der Notsiedlung
Autor: Roth, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-25677>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Planen und Bauen nach dem Kriege*



Rotterdam nach der Bombardierung durch die Deutschen am 14. Mai 1940. Ein Quartier von 32 000 Einwohnern wurde niedergelegt und inzwischen von den Holländern abgeräumt. Die 500 Jahre alte «Grote Kerk» ist eine Ruine. Die Neuplanung setzt eine großzügige Zusammenlegung d privaten Parzellen voraus

Der Wiederaufbau und die Probleme der Notsiedelung

Von Alfred Roth

Aus dem Gebiete des Wiederaufbaus, das von Tag zu Tag weiter und komplizierter und für die nüchterne Vorstellung unfaßbarer wird, greifen wir in den nachfolgenden Ausführungen jenen Sektor heraus, der mit der Einstellung der Feindseligkeiten sofort und mit äußerster Beschleunigung in Angriff genommen werden muß. Es handelt sich um die Unterbringung der Millionen Heim- und Heimatloser, die der Krieg vor das moralische und materielle Nichts gestellt hat. In den internationalen Nachkriegsdiskussionen herrscht Einigkeit darüber, daß zur Lösung dieser gewaltigen Aufgaben behelfsmäßige Maßnahmen und Hilfsaktionen größten Ausmaßes notwendig sind. Aus diesen Dis-

kussionen geht überdies hervor, daß in den verschiedensten Ländern bereits Bestrebungen im Gange sind, die sich mit der industriellen Erzeugung großer Serien von Behelfsheimen und Baracken befassen. Es ist jedoch klar, daß mit der Massenfabrikation solcher Heime nur die quantitative Seite des Problems berührt wird und zwar in einer Weise, die bei einer eingehenderen Prüfung sogar als sehr unzulänglich, ja primitiv bezeichnet werden muß. Denn das einzelne Behelfsheim, oder genereller ausgedrückt, die einzelne Behelfs-Wohnzelle, ist ja nur als Element einer größeren räumlich-landschaftlichen Einheit aufzufassen. Für uns Fachleute – Planer und Architekten – erhebt sich die übergeordnete Frage, wie diese größeren Einheiten zu gestalten sind und bis zu welchem Grade sie zum Gegenstand siedlungstechnischer und städtebaulicher Überlegungen gemacht

* Vergl. «Werk» Nr. 1., Jahrg. 1944: Planen und Bauen nach dem Kriege von der Schweiz aus gesehen, von Alfred Roth.

werden müssen. Damit ist auch schon angedeutet, daß die behelfsmäßige Obdachbeschaffung nur im Zusammenhang mit den späteren Wiederaufbaumaßnahmen betrachtet und rationell gelöst werden kann, d. h. man muß sich schon frühzeitig genug ein einigermaßen klares Bild dessen machen, was mit den zerstörten Dörfern, Quartieren und Städten geschehen soll. Und darum ist es in der Erörterung der Notsiedlungsprobleme von grundlegender Bedeutung, zunächst einen gewissen, wenn auch nur summarischen Überblick über die mutmaßliche Entwicklung des Wiederaufbaus zu gewinnen.

Die mutmaßlichen Etappen des Wiederaufbaus

Die kommende Entwicklung des Wiederaufbaus kann nur in einzelnen Etappen und, fügen wir gleich hinzu, in möglichst weiträumigen Etappen erfaßbar gemacht und praktisch durchgeführt werden. Die nachfolgend vorgeschlagene Gliederung in vier Etappen ergibt sich einerseits aus der heute schon einigermaßen klar erkennbaren Lage der Dinge nach dem Kriege und andererseits aus den heutigen Anschauungen über Planungs- und Baufragen, die wir an Hand eigener Studien oder ausländischer Erfahrungen gewonnen haben. Trotzdem darf dieser Einteilung keinesfalls eine absolute Gültigkeit beigemessen werden, denn mit gegenseitigen Verschiebungen, Überschneidungen der einzelnen Perioden ist ebenso zu rechnen wie mit Ergänzungen und Anpassungen an die besonderen zeitlichen und materiellen Verhältnisse der betreffenden Gebiete oder Länder. Es ist ferner zu bedenken, daß der Wiederaufbau nur als ein Teil der allgemeinen Nachkriegsprobleme in politischer, wirtschaftlicher, sozialer und militärischer Hinsicht aufzufassen ist, weshalb er mit diesen großen Fragen koordiniert werden muß. Die mutmaßlichen vier Etappen wollen wir bezeichnen als:

I. Die Notzeit

II. Die Etappe der generellen planlichen Diagnosen

III. Die Etappe der Planungen

IV. Die Etappe des Bauens

I. Die Notzeit

Der Friedensschluß wird eine Periode einleiten, in der Mangel an allem herrschen wird: Mangel an Nahrung, Kleidung, Obdach, Mangel aber auch an politischer, wirtschaftlicher und sozialer Stabilität. Vieles wird der Selbsthilfe des einzelnen und der Improvisation der öffentlichen Verwaltungen überlassen bleiben. Notmaßnahmen, Hilfsaktionen, aber auch militärische Vorkehrungen müssen ergriffen werden, um dem drohenden Chaos entgegenzuwirken. Mit planvollem Aufbau wird diese erste Periode noch nichts zu tun haben. Ohne wiederhergestellte Verkehrswege und Transportmittel können eigene und importierte Nahrungsmittel, Kleider, Haushaltsgüter, Behelfsheime und Bauelemente

nicht an ihren Bestimmungsort gebracht werden. Ohne Instandstellung der landwirtschaftlichen und industriellen Anlagen gibt es keine Versorgung, und ohne Energieerzeugung und Rohstoffbeschaffung können die Maschinen nicht laufen.

Hilfe von außen, Selbsthilfe und das dem Menschen von Natur gegebene Regenerationsvermögen werden also dazu beitragen müssen, über diese schwere erste Nachkriegsperiode hinweg zu kommen. Nichts würde aber unheilvollere Folgen zeitigen, als diesen Zustand des «laissez aller» auf Jahre hinaus dulden zu wollen. Sollte z. B. das Wohnproblem, oder realistischer ausgedrückt, das Notwohnungsproblem, auf lange Zeit ungelöst bleiben, so wäre das Schlimmste für die psychische und physische Existenz von Millionen zu befürchten. Darum müssen diese Fragen mit aller Dringlichkeit und Gründlichkeit gelöst werden, und es sind Mittel und Wege zu suchen, die zu einem ebenso menschlichen als auch technisch-rationellen Ziele führen.

Die behelfsmäßige Unterbringung der Kriegsgeschädigten kann auf verschiedene Weise erfolgen. Zunächst wird es sich darum handeln, einen Teil in verschont gebliebenen Städten und Gebieten unterzubringen, was unweigerlich zu einer Überbelegung der vorhandenen Wohnungen und der verfügbaren sonstigen Räume und damit zu behelfsmäßigen Vorkehrungen auch an diesen Stellen führen wird. Ein anderer Teil der Notleidenden kann in den noch brauchbaren, behelfsmäßig wieder benützbar gemachten Wohnungen und Räumen der Zerstörungsgebiete untergebracht werden. Schließlich müssen für den Rest, dessen Umfang nicht abzuschätzen ist, Notsiedlungen errichtet werden. Diese Fragen werden in einem besonderen Abschnitt eingehender erörtert.

II. Die Periode der generellen planlichen Diagnosen

Die Nachkriegszeit wird ohne Zweifel umfassende Planungen der verschiedensten Lebens-, Produktions- und Verwaltungsgebiete notwendig machen. Diese Tendenz trat bereits während der Vorkriegszeit in den verschiedensten Ländern deutlich hervor. Sie wird nun wesentlich verstärkt und erweitert und ganz den Zielen des Friedens dienstbar gemacht werden müssen.

Nachdem die erste Notzeit überstanden ist und die Völker zu größerer Ruhe gelangt sind, kann mit der wenn auch vorderhand nur generellen Planung begonnen werden. Zu diesem Zwecke muß über jedes einzelne Land ein Netz von Planungsstellen gelegt werden, die zusammengefaßt die *Wiederaufbau-Landesplanung* bilden. In Ländern wie England, Frankreich oder Holland, die schon vor dem Kriege über analoge Einrichtungen verfügten, wird ihre Neuorganisation nicht allzu große Schwierigkeiten bereiten. In Spanien zum Beispiel, das seit sechs Jahren intensiven Wiederaufbau betreibt und mit weiteren fünfzehn Jahren rechnet, ist man in ganz ähnlicher Weise vorgegangen.

Nun wird die Schaffung solcher Wiederaufbau-Planungsstellen einen Stab fähiger Fachleute und Spezialisten, Juristen, Nationalökonomien, Geologen, Klimatologen u. a. m. benötigen. Es erhebt sich die Frage, ob in den kriegsgeschädigten Ländern, welche beträchtliche Verluste an Menschenleben aufweisen, diese Fachleute in genügender Zahl zu finden sind. Es genügt also nicht, die Organisation als solche zu schaffen; sie muß auch in die richtigen Hände gelegt werden können. Die Heranbildung geeigneter Fachleute an neu einzurichtenden Schulen oder an Schulen im verschonten Auslande kann daher nicht früh genug eingeleitet werden.

Das Aufgabengebiet der Wiederaufbau-Planungsstellen sollte vorderhand auf die entscheidenden großen Fragen beschränkt bleiben. Mit anderen Worten: Diese Tätigkeit wird sich in der *Analyse* des Vor- und Nachkriegszustandes und in der *Diagnose* der anzustrebenden neuen Entwicklung erschöpfen. Beispielsweise sind auf dem Wege der Diagnose erste grundsätzliche Entscheidungen bezüglich des Verkehrssystems des betreffenden Landes (Straße, Schiene, Fluß, Meer, Luft), der Industrieverlagerung, der landwirtschaftlichen Produktionsgebiete oder der Siedlungszonen zu treffen. Was für das ganze Land gilt, das gilt auch für die einzelne Region, die einzelne Stadt. Innerhalb einer zerstörten Stadt wird es sich vorderhand nur darum handeln, zu entscheiden, welche Quartiere einen Neuaufbau rechtfertigen, welche Gebiete in Freiflächen umzuwandeln sind und welche Zonen überhaupt nicht mehr für einen Wiederaufbau in Frage kommen können. Damit aber diese generellen Entscheidungen Kraft bekommen, ist erforderlich, daß gleichzeitig entsprechende gesetzliche Maßnahmen getroffen werden. England hat beispielsweise bestimmte Zerstörungsgebiete mit Wiederaufbauverbot belegt, und auch in deutschen Schriften begegnet man ähnlichen Auffassungen. Die Aufgabe dieser Planungsstellen kann jedoch nur dann erfüllt werden, wenn sie die volle Unterstützung der öffentlichen politischen und wirtschaftlichen Instanzen genießen. Dieser Unterstützung bedarf es vor allem dort, wo es gilt, die anstürmende private Bauinitiative, so erwünscht sie auch im Momente sein mag, einzudämmen, zum mindesten in angemessene Schranken zu weisen.

III. Die Etappe der Planungen

Nachdem die großen Richtlinien der zukünftigen Entwicklung auf dem Wege der Diagnose einigermaßen geklärt sind, kann die eigentliche *Planung* für bestimmte Orte und Gebiete in Angriff genommen werden. Die kommunalen, regionalen und staatlichen Planungsstellen müssen vermehrt und erweitert werden. Ein noch größerer Stab von Fachleuten als in der vorangegangenen Etappe und ein noch umfassenderes analytisches und stadtbautheoretisches Grundlagenmaterial werden erforderlich sein.

Die planliche Vorbereitung des Wiederaufbaus wird nun gleichzeitig die für die praktische Durchführung von Planungen notwendige Voraussetzung, nämlich das gemeinnützige *Verfügungsrecht über Grund und Boden* schaffen müssen. Diese Frage steht in der internationalen Wiederaufbaudiskussion an zentraler Stelle. Von ihrer Lösung hängt es ab, ob der Wiederaufbau einen Wendepunkt in der europäischen Stadtentwicklung herbeiführen wird oder nicht. In Spanien sind die regionalen und staatlichen Planungsstellen mit besonderen Expropriationskompetenzen ausgestattet, die es ihnen erlauben, dem Verfügungsrecht über Grund und Boden Geltung zu verschaffen. Die USSR. haben bekanntlich dieses Problem durch eine Verstaatlichung von Grund und Boden in einer sehr radikalen Weise gelöst.

In den Aufgabenbereich der Wiederaufbau-Planungsstellen gehört u. a. auch die Erhaltung wertvoller Bau- und Kunstdenkmäler. Die Entscheidung hierüber hängt einerseits von der Begutachtung durch den Kunsthistoriker, andererseits von der Beurteilung der Lage des Bauwerkes innerhalb des neu zu planenden Bezirkes durch die Projektierungsstelle ab. Daß mit einer Steigerung des kulturhistorischen Wertes alter Bau- und Kunstwerke zu rechnen ist, dürfte ohne weiteres verständlich sein, wenn man bedenkt, wie viele Kulturdenkmäler, die das Gesicht der europäischen Stadt und Landschaft bestimmten, zerstört worden sind. Nichts wäre verfehlt, als aus rücksichtsloser Neuerungswut diese wichtigen Gesichtspunkte zu vernachlässigen. Von solchen Bauresten, z. B. einer alten Kirche, kann, wie es aus verschiedenen konkreten Fällen bekannt ist, eine geradezu magische verbindende Kraft auf die zurückkehrende Bevölkerung ausgehen und ihr das schwere Schicksal erträglicher machen.

England geht in diesen Fragen einen vorbildlichen Weg. Man hat beschlossen, an Stelle von konventionellen Kriegsdenkmälern, wie solche in so hohem Maße vor allem etwa in Frankreich nach dem letzten Kriege errichtet wurden, abzusehen und beschädigte wertvolle Baudenkmäler unter Mitwirkung von Kriegerverbänden, Dorf- und Quartiergemeinschaften instand zu stellen oder wiederaufzurichten. Die auf diese Weise geretteten Kulturdenkmäler werden die Kriegsdenkmäler Englands von morgen sein.

Damit soll die während der Etappe der Planungen geleistete Arbeit die erforderlichen Grundlagen für den eigentlichen Wieder- und Neuaufbau der nun folgenden Etappe vorbereiten und sichern.

IV. Die Etappe des Bauens

Die großen *Bauvorhaben* der *Nachkriegszeit* verlangen nicht nur eine entsprechende Projektierungsarbeit, sondern vor allem auch umfassende Vorbereitungen in materieller und baumethodischer Hinsicht. Mit einem sich über Jahre erstreckenden Baustoffmangel muß gerech-

net werden. Wir haben bereits in der Behandlung der Etappe der planlichen Diagnosen darauf hingewiesen, daß die Wiederaufnahme der Baustoffproduktion und die Wiederherstellung der erforderlichen Fabriken nicht frühzeitig genug in die Wege geleitet werden können. Dennoch wird die Etappe des Bauens im Zeichen einer rigorosen Baustoffbewirtschaftung stehen. Mit einer Rationalisierung des Bauens bis ins äußerste ist zu rechnen. Industrielle Baumethoden, Normung, standardisierte Bauelemente, typisierte Häuser, Wohnungen und andere Typen-Bauten werden die Elemente des projektierenden Wiederaufbau-Architekten sein. Diese notwendige Entwicklung der Nachkriegs-Bautechnik dürfte allerdings die Fachwelt nicht völlig überraschen, sind uns doch ähnliche Tendenzen aus der Vorkriegszeit bereits bekannt. Amerika, das die Rationalisierung des Bauens gegenüber anderen Ländern schon sehr weit entwickelt hat, wird daher in direkter oder indirekter Beteiligung einen bestimmenden Einfluß auf den europäischen Wiederaufbau ausüben.

Diese Perspektive des künftigen Bauens darf jedoch für die verantwortungsbewußte Fachwelt nicht letztes Ziel bedeuten. Die der Architektur drohende ernste Gefahr der Technisierung und Schematisierung muß aus der richtigen Erkenntnis der neuen technisch-materiellen Grundlagen und aus einer wahrhaftig aufbauenden Atmosphäre des Menschlichen, des Geistigen und des Schöpferischen auf jeden Fall gemeistert werden.

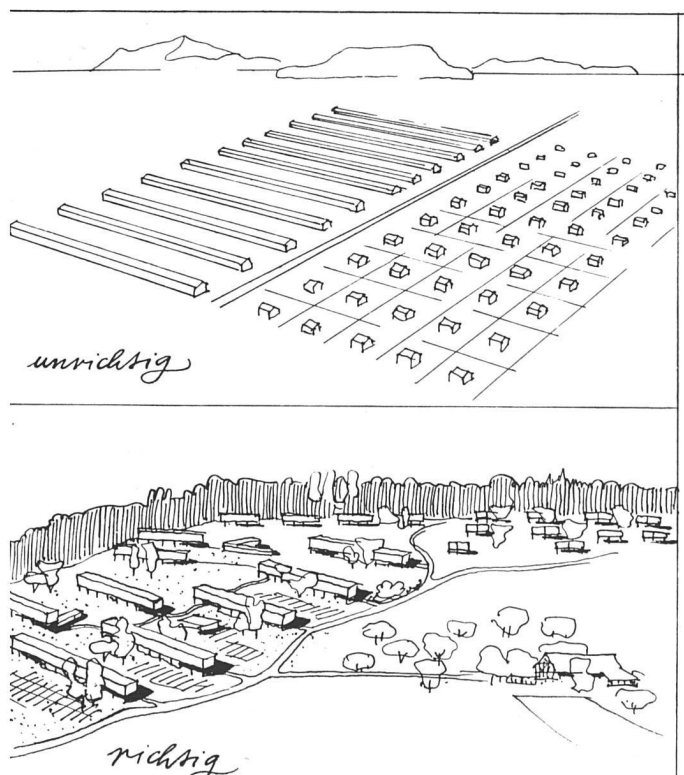
Die bisherigen Ausführungen über den mutmaßlichen etappenweisen Verlauf des Wiederaufbaus zeigen, wenn auch in sehr summarischem Überblick, daß die Nachkriegsentwicklung große Zeiträume beanspruchen wird. Eine andere Auffassung dürfte sich nach kurzer Zeit als illusorisch erweisen; der Fachmann, der das Ganze im Auge hat, wird sie niemals teilen können. Aus diesen Gründen muß auch der behelfsmäßigen Obdachbeschaffung größte Aufmerksamkeit von seiten der Planer und Architekten, der Behörden und auch der beteiligten Bevölkerung geschenkt werden.

Die Notsiedelung

Dieser erste Sektor des Wiederaufbaus erweist sich bei eingehender Untersuchung als ein Gebiet für sich. Als solches verlangt es eingehende Spezialstudien und Vorbereitungen und, wie wir schon früher feststellten, eine entsprechende Einordnung in die generelle Nachkriegsplanung. Die behelfsmäßige Unterbringung der Be-

völkerung kann daher nicht etwa ausschließlich sozialen Hilfsorganisationen überlassen werden; sie bedarf zu ihrer richtigen Lösung der tatkräftigen Mitarbeit der Fachwelt im einzelnen und im ganzen. Auf einige wesentliche Gesichtspunkte dieses Aufgabengebietes sei daher im folgenden kurz hingewiesen.

1bb. 1
Oben: Barackenstadt und schematische Einzelhaussiedlung in öder Gegend. Unten: Aufglockerte Notsiedelung in ansprechender Landschaft



Grundsätzlich ist für die behelfsmäßige Obdachbeschaffung zu fordern, daß mit den zur Verfügung stehenden Mitteln ein *Optimum* in menschlicher, wohnhygienischer und bautechnischer Hinsicht erzielt wird. Insbesondere sollen in Notsiedelungen Voraussetzungen geschaffen werden, die den schwer geprüften Bewohnern eine rasche Gesundung an Leib und Seele und eine Sicherung ihrer Existenz, wenn auch vorderhand nur in verhältnismäßig engem Rahmen, ermöglichen. Es ist daher mit besonderem Nachdruck zu fordern, daß für Notsiedelungen grundsätzlich andere Wege beschritten werden, als in der Anlage von Konzentrations- und Gefangenenlagern. Die Erinnerung an diese Bauten und Orte der Grausamkeiten und Erniedrigungen muß möglichst rasch und restlos ausgelöscht werden. An Stelle von Baracke und Barackenstadt wollen wir denn auch inskünftig die Begriffe *Behelfsheim* und *Notsiedelung* setzen.

Nachdem wir schon im Abschnitt «Notzeit» auf die verschiedenen Möglichkeiten der behelfsmäßigen Unterbringung hingewiesen haben, beschränken wir uns in den weiteren Ausführungen ausschließlich auf die Probleme der Notsiedelung.

Am schwierigsten ist die Frage zu beantworten, mit welcher Benützungsdauer gerechnet werden muß, d. h. ob diese Bauten als reines Provisorium oder als zukünftige Dauerbauten zu betrachten sind. Vom Standpunkt der Stadtentwicklung aus ist die erste Lösung anzustreben, vom Standpunkt der rationellen Baustoffbewirtschaftung aus jedoch die zweite. Diese beiden gegensätzlichen Auffassungen können durch Zwischenlösungen in einen gewissen Einklang gebracht werden, nämlich durch gut durchgebildete und ausbaufähige *Halb-Provisorien* für eine beschränkte, aber um so längere Benützungsdauer (z. B. 20 Jahre). Jedenfalls sind richtig angelegte Notsiedlungen als Halb-Provisorien vom städtebaulichen und wirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet einem allzufrüh einsetzenden oder sogar forcierten massiven Dauerwohnungsbau von fragwürdiger Qualität vorzuziehen. Um der späteren Baustoffbewirtschaftung Rechnung zu tragen, ist es durchaus möglich, gewisse Konstruktionsteile von Behelfsheimen und Notsiedlungsbauten für Dauerbauten wieder zu verwenden. Die endgültige Entscheidung über die Problematik Provisorium, Halb-Provisorium und Dauerbau wird nur in Berücksichtigung der effektiven städtebaulichen und bauwirtschaftlichen Verhältnisse der einzelnen Stadt und Region gefällt werden können.

Standort von Notsiedlungen

Die Frage des Standortes und damit der Art des Geländes für Notsiedlungen bedarf der eingehenden Prüfung. Wir haben früher schon darauf hingewiesen, daß zu Beginn der ersten planlichen Diagnosen jene Gebiete auszuscheiden sind, in denen Notsiedlungen errichtet werden können:

Notsiedlungen außerhalb des Ortsbezirkes (Abb. 1)

Die Anlage von Notsiedlungen wird außerhalb zerstörter oder beschädigter Dörfer und Städte geringeren Schwierigkeiten begegnen als innerhalb derselben. Doch können hierfür nur Gebiete in Frage kommen, welche klimatisch und topographisch einwandfrei sind. Moore und andere feuchte Gegenden, Überschwemmungsgebiete, Gebiete mit Dauernebel oder starkem Windanfall, Steppen usw. sind auszuschalten. Zudem sollten Gelände für Notsiedlungen gleichzeitig auch ein Mindestmaß an landschaftlichen Reizen aufweisen. Folgende typische Standortmöglichkeiten sollen kurz betrachtet werden:

a) Notsiedlungen in Nähe zukünftiger Industriezonen (Abb. 2)

Aus der Verlagerung und dem Neuaufbau der Industrien außerhalb des Ortsbezirkes ergibt sich die Möglichkeit, Notsiedlungen in ihrer unmittelbaren Nähe anzulegen. Diese Notsiedlungen sind zuerst für die am Aufbau der Fabriken beschäftigten Arbeiter bestimmt, später werden in ihnen die in den Betrieben tätigen Arbeiter und ihre Familien wohnen. Diese Siedlungen sind durch Grünzonen von den Industriebezirken ge-

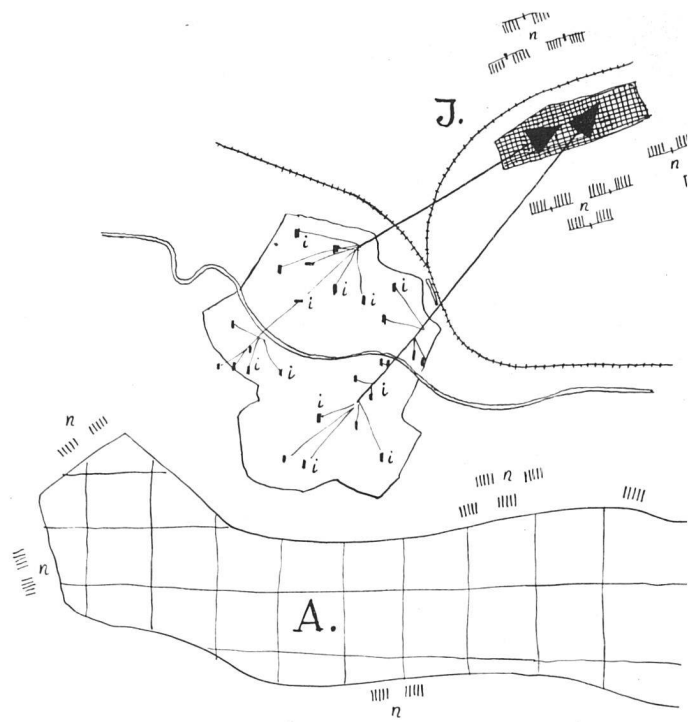
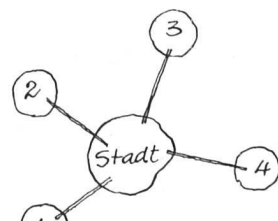
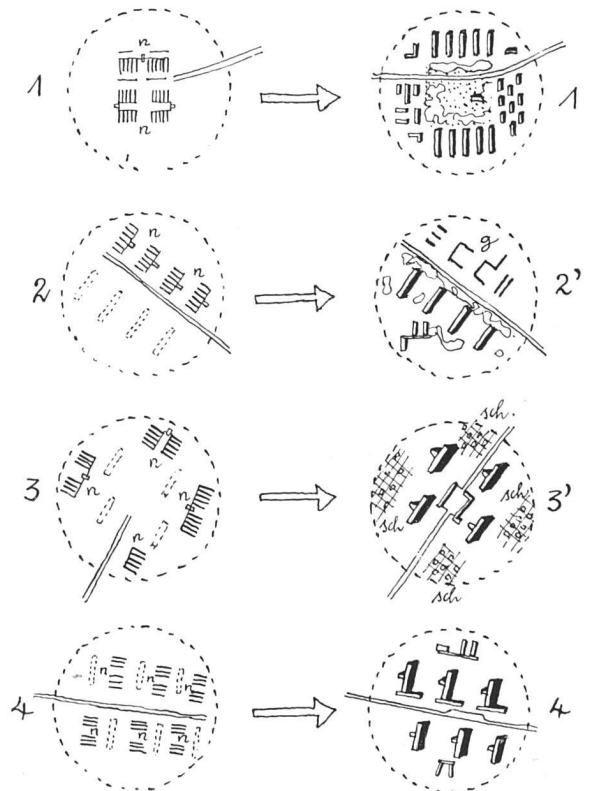


Abb. 2 Notsiedlungen (n) in Nähe neuer Industriezonen (J) nach Verlegung der Fabriken (i) außerhalb der Stadt. Notsiedlungen in Nähe von Agrarzonen (A)

Abb. 3 Notsiedlungen (n) als Vorstufe zukünftiger Satellitstädte
1 In der zukünftigen Grünfläche. 2 Notheime wieder verwendet als gewerbliche Bauten (g). 3 Notbauten werden zu Schreiberhäuschen (sch). 4 siehe 1



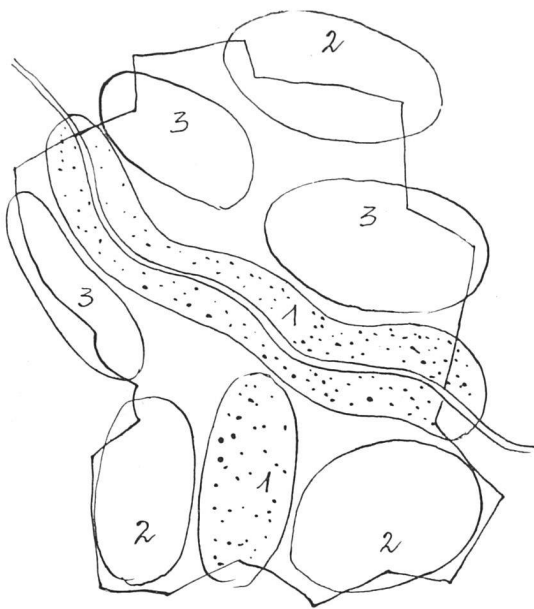


Abb. 4 Diagnostisch bestimmte Zonen einer zerstörten Stadt. 1 Zukünftige Grünflächen. 2 Wiederaufbau möglich. 3 Völliger Neuaufbau notwendig

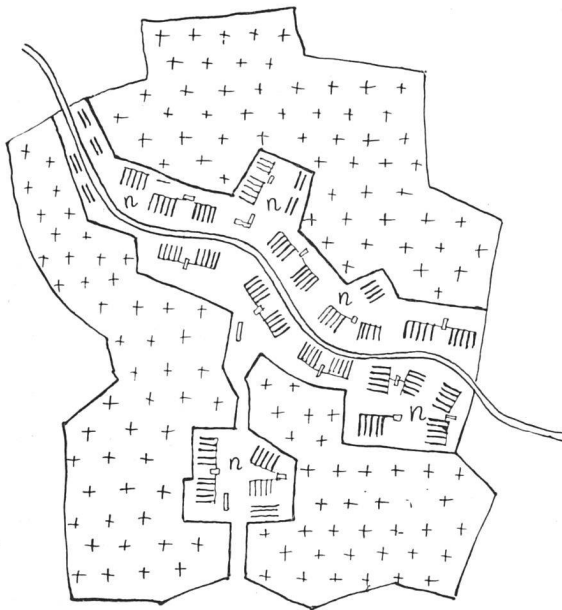
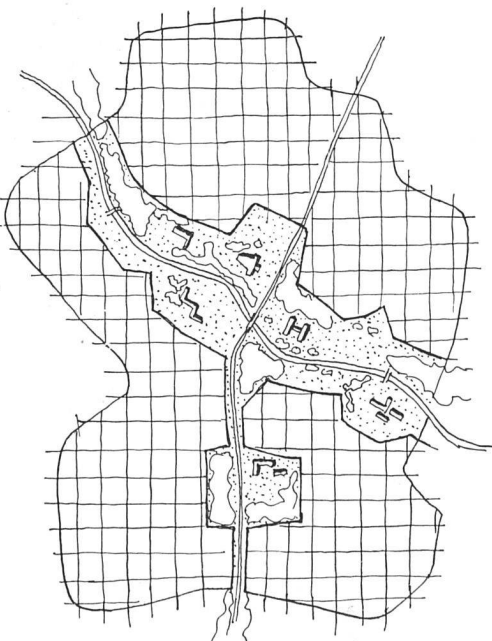


Abb. 5 Notsiedlungen in den zukünftigen Grünflächen

Abb. 6 Die Parks der neuen Stadt



nügend zu trennen und gegen sonstige schädigende Einflüsse zu schützen.

b) Notsiedlungen in Nähe landwirtschaftlicher Zonen

Weil die landwirtschaftliche Produktion mit allen Mitteln gefördert werden muß, so können unmöglich größere Gebiete ertragreichen Landes für Notsiedlungen zur Verfügung gestellt werden. Diese sollen daher am Rande von Agrarzonen oder an Stellen innerhalb derselben, welche die landwirtschaftliche Nutzung entbehren kann, geplant werden. In diesen Notsiedlungen können nun jene Bevölkerungskreise wohnen, welche in den landwirtschaftlichen Betrieben oder in Großgärtnerischen Beschäftigung finden (Abb. 2).

c) Notsiedlungen in Nähe von Urproduktions- oder Energierzeugungszentren

Sie sind für die am Aufbau dieser Betriebe beschäftigten Arbeiter und für deren spätere Belegschaften bestimmt.

d) Notsiedlungen in Nähe zukünftiger Satellitstädte

Die anzustrebende Auflockerung der zerstörten, aber auch der intakt gebliebenen Großstädte wird zur Anlage von Satellitstädten führen. Abb. 3 zeigt einige Möglichkeiten solcher Notsiedlungen, und zwar mit besonderer Berücksichtigung der späteren Umsiedelung ihrer Bewohner in die neue Satellitstadt. Die Notsiedlungsbauten können alsdann für verschiedene gewerbliche, kleinlandwirtschaftliche Zwecke, für Freizeithäuser, Schreiberhäuschen oder Lager verwendet werden.

2. Notsiedlungen innerhalb des Stadtbezirkes (Abb. 4-6)

Sie müssen aus verschiedenen Gründen ins Auge gefaßt werden, obwohl die äußeren Gegebenheiten in den wenigsten Fällen besonders günstige und reizvolle sein dürften. Aber auch in der kriegsbeschädigten Stadt wird das Leben wieder weitergehen. Die Einrichtung von öffentlichen Verwaltungsstellen, die Wiederinstandstellung von Verkehrsanlagen, von Geschäften, Büros und sozialen Bauten werden viele Köpfe und Hände beschäftigen und daher Unterkunftsmöglichkeiten für bestimmte Bevölkerungskreise verlangen.

Die Wiederaufbau-Planer werden auf dem Wege der Diagnose jene Quartiere, die behelfsmäßig wieder bewohnbar gemacht, und jene, die beispielsweise zukünftige Grünflächen werden sollen, bezeichnet haben. Die letzteren sind von den Schuttmassen zu befreien, wobei gewisse Schuttsammelstellen durchaus als kleine Anhöhen in den späteren Parks denkbar sind. In diesen zukünftigen Freiflächen können nun, ohne die städtebauliche Entwicklung zu behindern, Notsiedlungen errichtet werden. Sind später die umliegenden Quartiere neu aufgebaut, so haben diese Behelfsbauten ihren Zweck erfüllt und können beseitigt werden. Die Richtigkeit des hier gemachten Vorschlages wird durch die

Bilder aus Roubaix und London (Abb. 7 und 8) bestätigen.

3. Bauliche Gesichtspunkte für Notsiedlungen

Der Wunschraum der meisten Kriegsgeschädigten wird ein freistehendes, wenn auch noch so kleines Einfamilien-Behelfsheim sein. Dagegen ist vom menschlichen Standpunkt aus nichts einzuwenden. Diese Form der Notsiedlung erweist sich aber bei näherer Betrachtung in mancher Hinsicht als sehr problematisch.

Auch für die Anlage von Notsiedlungen steht die *Landfrage* im Vordergrund. Es ist leicht auszurechnen, was für immense Landflächen notwendig wären, wollte man dem Anspruch der Kriegsgeschädigten auf freistehende Einfamilienheime Folge leisten. Diese Landkomplexe müßten aber nicht nur gefunden, sondern sie müßten auch mit Straßen und Wegen abgeschlossen und später mit den nötigen Kanalisations-, Wasser- und Kraftleitungen versehen werden. Daraus geht hervor, daß die Notsiedlung des freistehenden Behelfsheimes wirtschaftlich und bautechnisch höchst unrationell ist und in vielen Fällen undurchführbar sein wird. Abgesehen von diesen materiellen Erwägungen sind auch solche mehr psychologischer Natur zu berücksichtigen. Man fragt sich, ob eine solche Atomisierung der Bevölkerung angebracht sei in einer Zeit der Not und im Hinblick auf die Tatsache, daß die menschliche Gesellschaft als solche auch neu aufgebaut und zu einem friedlichen Zusammenleben neu erzogen werden muß (Abb. 1).

Daher müssen andere Lösungen, die eine rationellere Nutzung des zur Verfügung stehenden Geländes erlauben, gefunden werden. Möglichkeiten dazu bieten ein Zusammenbauen in einfachen oder doppelten Zeilen («back-to-back») oder ein zwei- bis dreigeschossiges Bauen. Für die letztere Form kommt natürlich nur eine Bauart mit gewissen tragenden Mauerpartien, mit Holz-, leichten Stahl- oder Eisenbetonskeletten, kombiniert mit vorfabrizierten Wandelementen geringen Gewichtes, in Frage. Vom bautechnischen Standpunkt aus steht nichts im Wege, diese neue Form des Behelfswohnbaus ernsthaft in Erwägung zu ziehen. Einzig die Frage der Schallsolation dürfte gewisse Schwierigkeiten bereiten. Was dagegen die Heizung solcher Bauten anbetrifft, so sind zentrale, mechanisierte Anlagen, wegen Metallmangel eher in Form von Warmluft- als Warmwassersystemen, durchaus denkbar. Eine solche Beheizung zusammengefaßter Behelfswohnungen dürfte sich jedenfalls als rationeller erweisen als die örtliche Beheizung freistehender Einfamilienheime, ganz abgesehen davon, daß im zweiten Falle die Brandgefahr eine bedeutend größere ist.

Das wachsende Haus – die wachsende Wohnung

Da das Behelfsheim und die Behelfswohnung aus zwingenden Gründen zunächst nur von minimalem Raum-

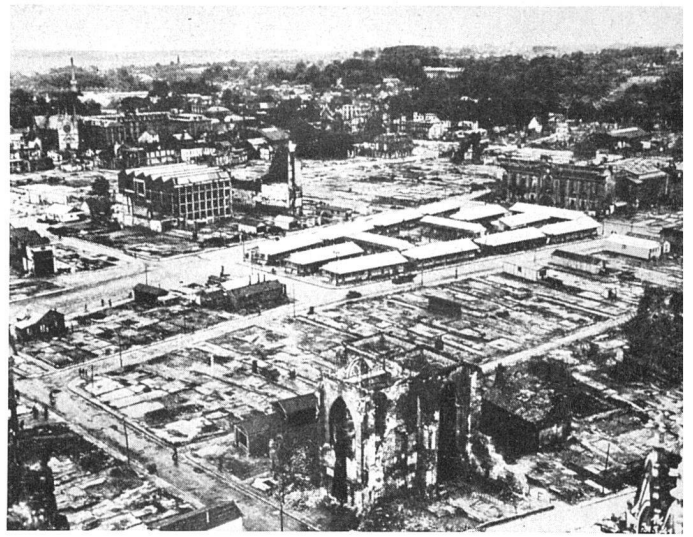


Abb. 7 Roubaix (Frankreich). Teilweise ausgeführte Notsiedlung in zukünftiger Freifläche



Abb. 8 London. Notheime im Park

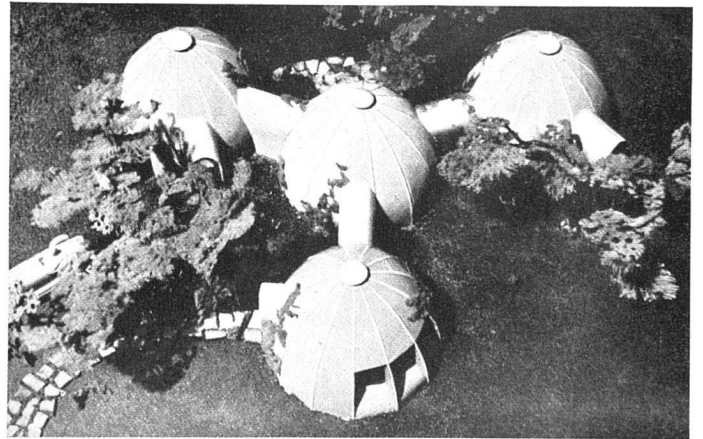


Abb. 9 Amerika. Vorfabriziertes wachsendes Behelfsheim (Aus: *The Architectural Forum*, M. Wagner, Architekt)

Abb. 10 Amerika. Behelfsheim in Spritzbeton mit Ballonschalung



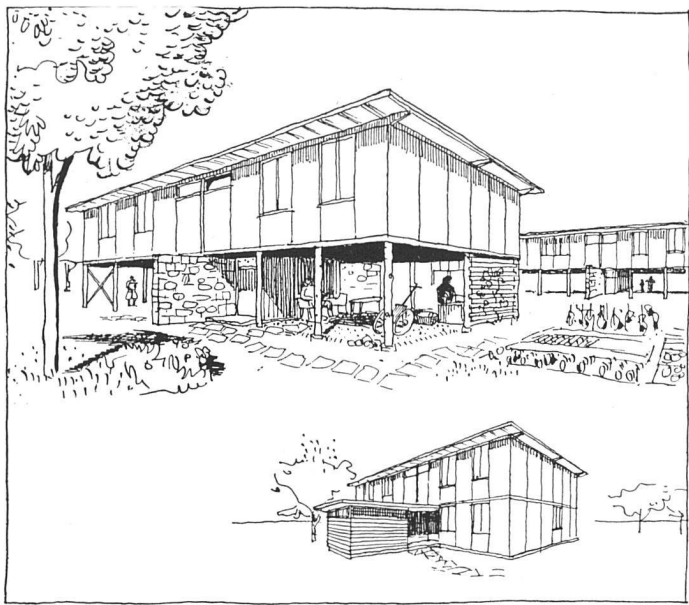


Abb. 11 Wachsendes Behelfsheim, Anfangsstadium und voll ausgebaut

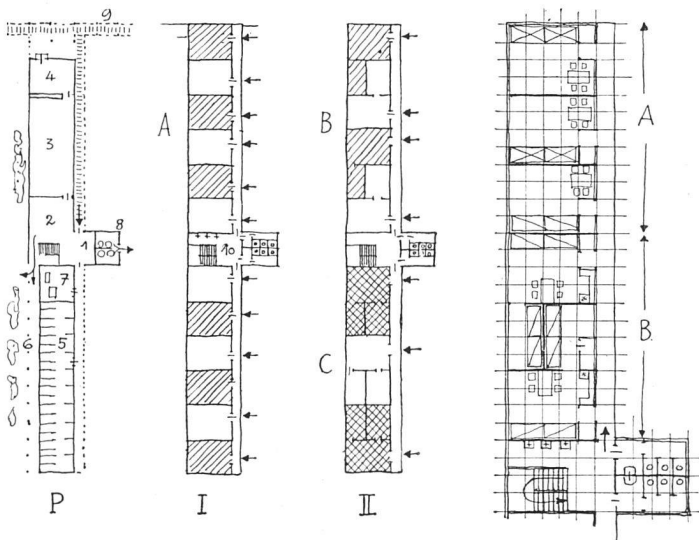
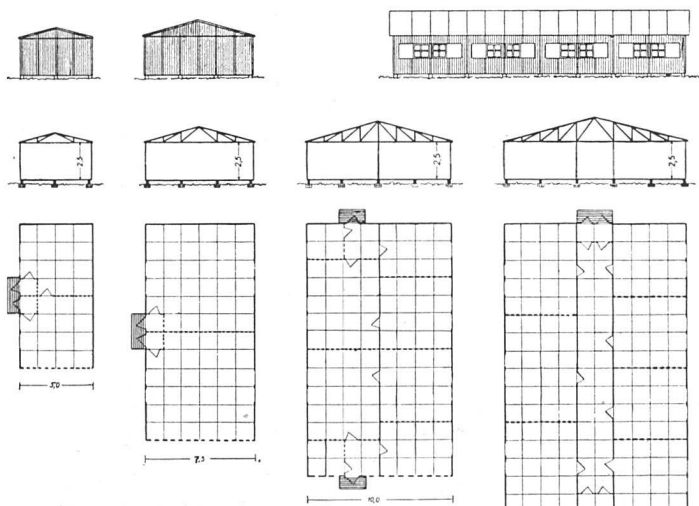


Abb. 12 Behelfswohnblock mit wachsenden Wohnungen. A: Einzimmerwohnung. B: Zweizimmerwohnung. C: Dreizimmerwohnung. 1 Eingang, 2 Halle, 3 Speisesaal, 4 Office, 5 Abstellräume, 6 Sitzplätze, 7 Heizung, 8 Aborte, 9 Laubengang, 10 Vorplatz mit Wasserzapfstellen

Abb. 13 Finnische Behelfsheime. Rastermaß = 1 m 25



inhalt sein kann, wird das Problem des *wachsenden Hauses* und der *wachsenden Wohnung* in den Vordergrund rücken.

Das wachsende Haus: Die aus der Vorkriegsdiskussion bereits bekannte Form des wachsenden Hauses beschränkt sich auf eine Vergrößerung in horizontaler Richtung. Ihre Mängel sind: Verhältnismäßig großer Geländeverbrauch, Komplikationen bei Wand- und Dachanschlüssen, Beeinträchtigung der Besonnung gewisser Hauspartien (Abb. 9).

Der hier gemachte Vorschlag für eine neue Lösung bezieht sich auf ein Wachsen in *vertikaler* Richtung, und zwar von oben nach unten. Es wird zunächst der «erste Stock» des Behelfsheimes gebaut, dadurch daß man dieses um Etagenhöhe vom Erdboden abhebt und auf Mauern oder einzelne Stützen setzt (Abb. 11). Das vorerhand frei bleibende Erdgeschoß kann für verschiedene Zwecke, als überdeckter Aufenthaltsraum und Abstellraum dienen. Dieser auf billigste Weise gewonnene Reserveraum ist gerade für Behelfsheime, die ja nur minimal sein können, von höchstem Werte. Es fehlt bei den üblichen Behelfsheim- und Barackentypen meistens gänzlich. In einem späteren Zeitpunkt kann nun das Erdgeschoß zu Wohnzwecken ausgebaut werden, d. h. das Haus kann ohne Dachveränderungen und neue Fundationen wachsen. Ist die Raumreserve aufgezehrt, so kann ein besonderer Abstellraum in Form eines Schopfes an das voll ausgebaut Haus angefügt werden.

Die wachsende Wohnung: Auch für die behelfsmäßige Wohnung muß die Möglichkeit des Wachsens gewahrt bleiben. Abb. 12 zeigt einen Vorschlag für einen Laubengangwohnbau einfachster Art im Anfangsstadium. Das Erdgeschoß ist nur zum Teil ausgenutzt und enthält ausschließlich Räume mit kollektiver Zweckbestimmung: gemeinsamer Speisesaal, Aufenthaltsräume, Abstellräume, überdeckte Gartensitzplätze. Es wird angenommen, daß während der ersten Zeit die Verpflegung für sämtliche Bewohner von einer zentralen, außerhalb des Blockes gelegenen Küche aus erfolgt.

Die einzelne Wohneinheit weist eine minimale Bodenfläche von 22 m² auf. Sie hat weder eine Küche noch einen Abort noch Wasser, jedoch sind die entsprechenden Vorbereitungen bereits im Grundriß getroffen. Diese Apartments können während der ersten Zeit mit vier Personen belegt werden (je zwei Betten übereinander).

Im zweiten Stadium können einzelne Wohnungen in zwei Kammern unterteilt und je eine davon zur anstoßenden Wohnung geschlagen werden. Aus den Einzimmerwohnungen entstehen so Zweizimmer-Apartments mit einer Bodenfläche von 33 m². Die Bewohnerzahl des Blockes läßt sich dadurch etwa auf zwei Drittel des ursprünglichen Bestandes reduzieren. In einem drit-

ten Stadium kann die Zweizimmer- in eine Dreizimmerwohnung mit einer Grundfläche von 44 m² verwandelt werden. Die Bewohnerzahl des Blockes wird nur noch die Hälfte des anfänglichen Bestandes umfassen. Inzwischen werden sich die bauwirtschaftlichen Verhältnisse derart gebessert haben, daß jetzt, wenn nicht schon früher, die Kochnischen mit den nötigen Einrichtungen und Anschlüssen versehen werden können. Wasser-, Kanalisations- und elektrische Verteilungen können an der Decke des Erdgeschosses, das ja nur zum Teil und für die kollektive Benützung ausgebaut ist, ohne Schwierigkeiten offen verlegt werden. Das Familienleben wird sich von nun ab freier und in einer räumlich annehmbaren Umgebung entfalten.

Notsiedlung für 1000 Personen (Abb. 14)

Der hier gemachte Vorschlag weist zwei Gruppen von je fünf dreigeschossigen Behelfswohnbauten auf. Diese sind unter sich und mit den zentralen Gemeinschaftsanlagen (demontable Einheitsküche, Einheits-Bade- und Waschküchen-Anlage) durch leichte Laubengangdächer verbunden, damit die Bewohner auch bei schlechter Witterung unbehindert zirkulieren können. Zur Siedlungseinheit gehören an zusätzlichen Bauten und Einrichtungen eine Schule, ein Kindergarten mit Hortlokal, eine Sanitätsstation, ein Fürsorge- und Verwaltungshaus, eine Spielwiese und Pflanzgärten. Durch eine etappenweise Auflockerung und Senkung der Bewohnerzahl werden die Wohnverhältnisse in menschlicher, hygienischer und betriebstechnischer Hinsicht verbessert, so daß solche Notsiedlungen während Jahren ihren Zweck erfüllen können.

Baukonstruktive Gesichtspunkte

Für die Konstruktion von Behelfsheimen und Notsiedlungen werden jene Baustoffe und Konstruktionselemente in Frage kommen, die am einfachsten und am raschesten an die betreffende Stelle gebracht oder am Orte selbst gewonnen werden können. Trümmerschutt und sonstige Baureste wie Holz- und Eisenbalken werden nicht ungenutzt bleiben, wenn auch das Vorhandene im allgemeinen von geringerer baukonstruktiver Qualität sein wird.

In den verschiedensten Ländern beschäftigt man sich schon seit einiger Zeit mit der serienmäßigen Fabrikation von Leichtbauelementen und Behelfsheimtypen aller Art, um den heimgesuchten Gegenden so rasch als möglich zu Hilfe zu kommen. Schon im Kriege mußten ja in verschiedenen Ländern, d. h. in den großen Kriegsindustriezentren, umfassende Unterkunftsmöglichkeiten für die neu zugezogenen Rüstungsarbeiter geschaffen werden. So wurde zum Beispiel in Vanport-Community (Oregon) im Verlaufe eines Jahres eine derartige Siedlung für 40 000 in den amerikanischen Schiffsbauwerften beschäftigte Arbeiter und ihre Familien gebaut, bestehend aus 10 000 vorfabrizierten Einfamilienheimen, samt Schulen, Gemeinschaftsbauten, Läden

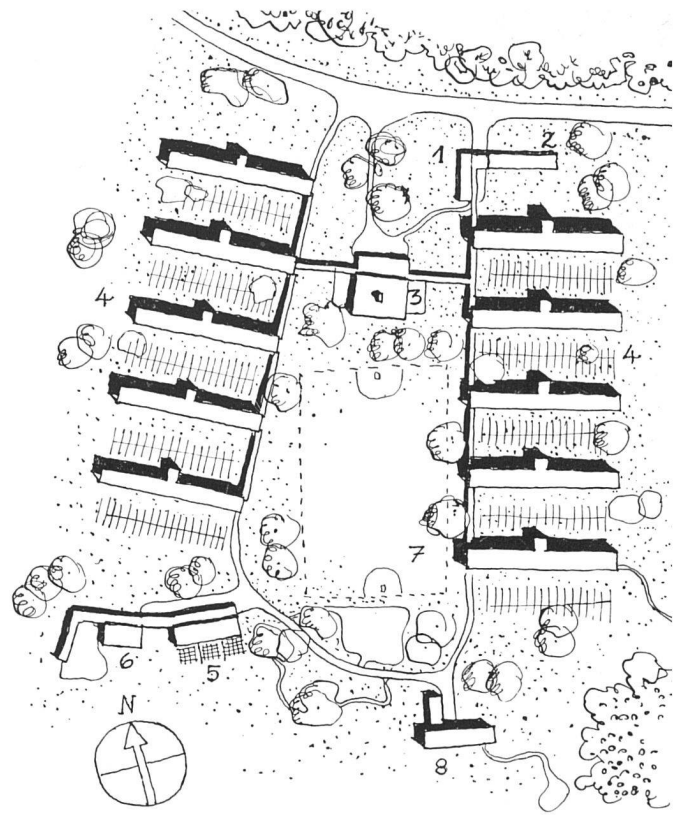


Abb. 14 Notsiedlung für 1000 Personen (Anfangsstadium). 1 Fürsorge, 2 Fahrräder, 3 zentrale Küche, Bäder, Waschküche, 4 Wohnbauten (Abb. 12), 5 Schule, 6 Kindergarten, 7 Spielwiese, 8 Sanitätsstation

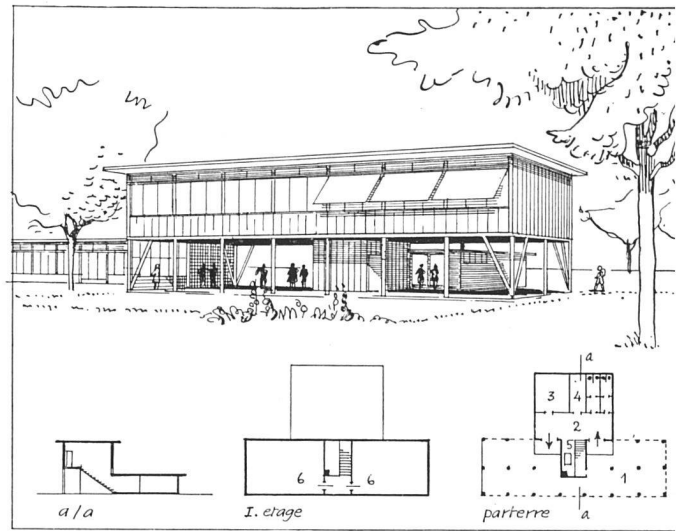


Abb. 15 Behelfsschule, links Kindergarten. 1 Pausenhalle (= Erweiterung), 2 Halle, 3 Lehrer, 4 Brennmaterial, 5 Heizofen, 6 Klasse

Abb. 16 Amerikanische Behelfskrankensstationen



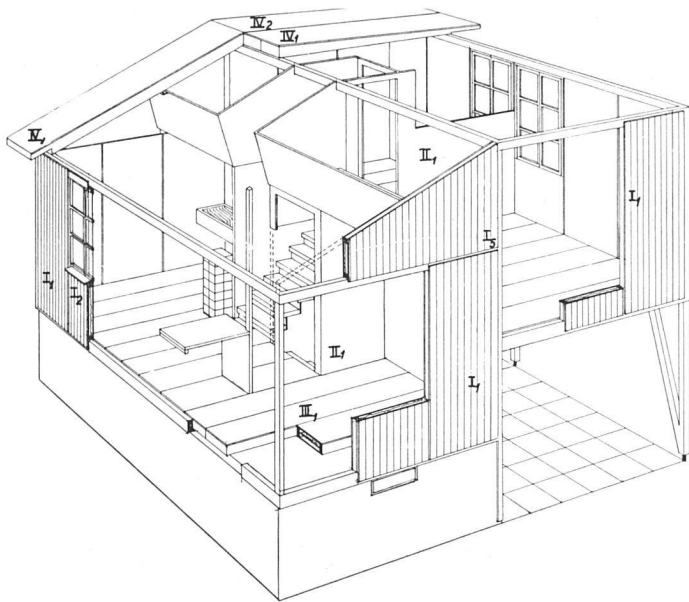


Abb. 17 Anderthalbgeschossiges Behelfsheim (B. Giacometti, Architekt SIA, Zürich, Ankauf)

(Abb. 17 und 18: Aus dem Wettbewerb des Schweiz. Holzsyndikates für Behelfsheime)

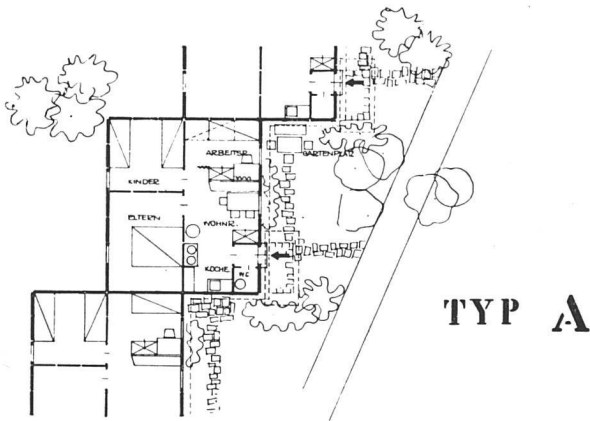
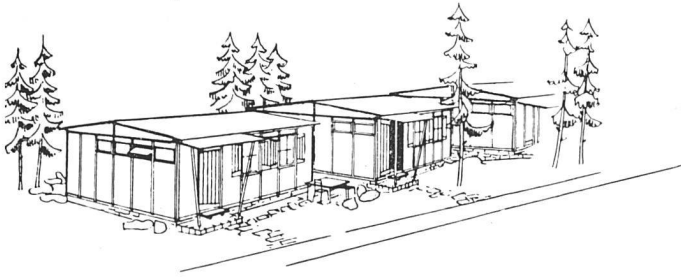
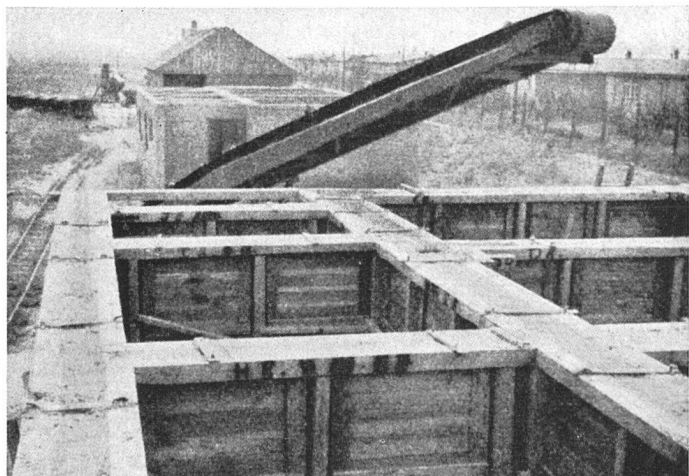


Abb. 18 Gestaffelt zusammengebaute Behelfsheime (Architekt E. Gisel, Zürich, 2. Preis)

Abb. 19 Behelfsheim aus Trümmerbeton mit normalisierter Schalung (Aus: Zeitschrift des Internat. Verbandes für Wohnungswesen und Städtebau 1944, Nr. IV-V)



usw. Die aufgewendeten Kosten betragen 26 Millionen Dollar.

Die Belieferung der kriegsgeschädigten Länder mit vorfabrizierten Elementen und Haustypen durch Länder, deren Industrien intakt geblieben sind, wird sich nicht nur in gewissen Grenzen bewegen, sondern sie wird auch den geschädigten Ländern aus nationalwirtschaftlichen Gründen nur bis zu einem bestimmten Grad erwünscht sein. Um die ansässigen Menschen zu beschäftigen und um ihnen Brot und Verdienst zu verschaffen, werden diese Staaten an der möglichst raschen Instandstellung und Neuerrichtung geeigneter eigener Industrien stark interessiert sein. Diese Industrien werden vor allem örtlich vorhandene Rohstoffe verarbeiten und dadurch Produkte erzeugen, die ausländischen Fabrikaten in wirtschaftlicher Beziehung überlegen sein dürften. Dadurch ist außerdem die natürliche Voraussetzung für ein industrialisiertes Bauen geschaffen, das den Bauten ein gewisses regional bedingtes Gepräge zu verleihen vermag. In holzarmen Gegenden werden zum Beispiel Ton-, Stein- oder Betonelemente die gegebene baukonstruktive Lösung auch für Behelfsheime und Notsiedlungen sein. In Gegenden mit reichen Metallvorkommnissen werden dagegen Stahlskelette und andere Metallelemente in verhältnismäßig kurzer Zeit Verwendung finden. Schließlich wird in holzreichen Gebieten das heute schon gut entwickelte Behelfsheim aus Holz das Naheliegende sein. Innerhalb dieser Möglichkeiten in diesem oder jenem Grundstoff müssen möglichst mannigfaltige Variationen entwickelt werden, was zu den wichtigsten Aufgaben des Wiederaufbau-Architekten gehört. Allgemein ist mit einem gewaltigen Aufschwung der Nachkriegs-Bautechnik zu rechnen. Sie wird durch viele neue Materialien, technische Erfindungen und neuartige Baumethoden gekennzeichnet sein.

Wiederaufbau und Notsiedlung

Wir haben aufzuzeigen versucht, daß die Probleme der Notsiedlung ein in sich geschlossenes umfassendes Gebiet bilden, daß sie aber als solches nur im Zusammenhang mit den Fragen des Wiederaufbaus richtig beurteilt und gelöst werden können. Wir haben ferner versucht, den Verlauf des Wiederaufbaus in verschiedenen Etappen darzustellen. Wir kommen damit zur Schlußfolgerung, daß die behelfsmäßige Unterbringung der Kriegsgeschädigten notwendig ist, weil nur dadurch die Voraussetzungen für die gründliche Vorbereitung der kommenden und entscheidenden Entwicklungsepoche der neu aufzubauenden europäischen Stadt geschaffen werden können.

Dieser Aufsatz ist die Zusammenfassung eines Kapitels aus dem auf Weihnachten 1945 erscheinenden Buche desselben Verfassers «Neugeburt der Stadt - Eine Einführung in die Probleme des Wiederaufbaus». Civitas: Sammelwerk Die Menschliche Siedlung, Architektur-Verlag AG., Zürich.